

Johannes 12, 1-8

(Palmsonntag 2019 - Memmingen)

Gemeinde des HErrn!

Mit dem heutigen Palmsonntag betritt die Christenheit der westlichen Welt die Karwoche, die Leidenswoche, die „via dolorosa“, den Leidensweg CHristi. Noch schallt das Hosanna in aller Ohren und noch sieht alles nach Siegeszug aus, aber der Schein trügt. CHristus weiß, wohin der palmsonntägliche Siegeszug führt. Und wir wissen es auch: Diese Reise führt zum barbarischen, überaus grausamen Foltertod auf dem Hinrichtungshügel Golgatha. Das erklärt die andächtige und bußfertige Stille, die diese sorgenvolle Woche, die Karwoche, unter den Christen auslöst. Selbst unser Staat gebietet in Anbetracht des Gekreuzigten GOTTessohnes öffentliche Stille, was allerdings nicht allen gefällt. Jährlich regt man sich darüber auf, dass am Karfreitag keine Sportveranstaltungen, keine Volksfeste, Tanzveranstaltungen oder Wochenmärkte stattfinden dürfen und dass die Geschäfte geschlossen sein müssen.

Doch während andere revoltiert und unruhig sind, wollen wir diese stille Woche, die mit dem heutigen Tag beginnt, dazu benutzen, uns zu fragen: Wie können und wollen wir während dieser heiligen Woche unsere Nachfolge gestalten? Maria, die

Schwester des Lazarus und der Martha, liefert uns da ein wegweisendes Beispiel. In unserm Text lesen wir: *„Sechs Tage vor dem Passafest kam JEsus nach Bethanien, wo Lazarus war, den JEsus auferweckt hatte von den Toten. Dort machten sie Ihm ein Mahl, und Marta diente bei Tisch; Lazarus aber war einer von denen, die mit ihm zu Tisch saßen. Da nahm Maria ein Pfund Salböl von unverfälschter, kostbarer Narde und salbte die Füße JEsu und trocknete mit ihrem Haar Seine Füße; das Haus aber wurde erfüllt vom Duft des Öls.“*

Erkennen wir die geistliche Tiefe, die Glaubensüberzeugung, die hinter dieser Handlung der Maria von Bethanien steht?

Diese Salbung war vielmehr als ein bloßer Akt der Höflichkeit und der Gastfreundschaft. Sie war nichts Geringeres, als ein klares Bekenntnis des Glaubens. Die herrliche Schönheit dieses Glaubensbekenntnisses wird einem um so bewußter, wenn man bedenkt, wie gewagt dieses Christusbekenntnis überhaupt war. Denn es war in jenen Tagen, in welchen die Gefangennahme und Hinrichtung CHristi um nur wenige Tage bevorstand, ein immenses Wagnis, sich zu JEsus zu bekennen, JEsus zu salben, oder Ihn zu beherbergen, hatten doch die Hohenpriester alle jene des Ausschlusses aus der Synagoge (und damit aus der Gemeinschaft) bedroht, die sich zu JEsus bekannten. Zudem hatten sie einen ausdrücklichen Haftbefehl

gegen JESUS erlassen. Der Evangelist Johannes schreibt an anderer Stelle: *„Die Juden hatten sich schon geeinigt: Wenn jemand Ihn als den CHRISTUS bekennt, der soll aus der Synagoge ausgestoßen werden.“* (Joh. 9, 22) Also: Es ist besser, man macht um diesen JESUS einen großen Bogen, will man nicht in Unannehmlichkeiten oder in Gefahr geraten.

In einer bekannten kirchlichen Zeitschrift konnte kann im September 2008 lesen: „In amerikanischen Buchhandlungen kann man häufig Folgendes beobachten: Die Regale, in denen religiöse Bücher stehen, sind einerseits zwar mit "Judentum" und "Islam" gekennzeichnet. Aber dort, wo man die Rubrik "Christentum" erwartet, findet man meist nur die Worte "Western Religion", westliche Religion. (...) Auch hierzulande fällt auf: Das Verhältnis des christlichen Glaubens zu Jesus Christus ist nicht mehr selbstverständlich. Manche Christen tun sich schwer damit, sich auf Jesus Christus zu berufen. (...) Von Jesus Christus zu sprechen, gilt heutzutage vielen nicht als korrekt.“¹ Ja: Wie vor 2000 Jahren stört auch heute der Name JESU alle jene, die Ihn als den, der ist, ablehnen: der wahre und ewige GOTT. Der Apostel Johannes bezeugt: *„Dieser ist der wahrhaftige GOTT*

¹ <https://chrismon.evangelisch.de/artikel/2010/4291>

und das ewige Leben.“ (1. Joh. 5, 20) Aber gerade das wollen viele nicht wahrhaben.

Dass JESUS von Nazareth der Messias ist, war der Glaube der Maria von Bethanien. Das bestimmte ihr Verhalten JESUS gegenüber. Darum war sie gerne bereit, CHRISTUS durch dick und dünn zu folgen, ganz gleich, was andere davon hielten und was es sie kosten würde. Und wiederum darum wird von ihr berichtet: *„Da nahm Maria ein Pfund Salböl von unverfälschter, kostbarer Narde und salbte die Füße JESU und trocknete mit ihrem Haar Seine Füße; das Haus aber wurde erfüllt vom Duft des Öls.“* (V. 3) Die Evangelisten Matthäus und Markus fügen dem hinzu, dass Maria nicht nur die Füße JESU salbte, sondern auch Sein Haupt.

Wie ist das mit uns? Sind wir auch wie Maria gewillt, uns zur Zeit und zur Unzeit bedingungslos zu CHRISTUS zu bekennen? Oder verbergen wir lieber unsern Glauben, wenn wir merken, dass unser Glaube andere oder uns selbst stört? Sind wir authentische, echte, wahre Christen, oder nur Sonntagschristen, Christen in nur geschlossener Gesellschaft, ähnlich den Gliedern einer Geheimgesellschaft? Dienen wir dem HERRN wie die freimütig salbende Maria, oder reicht es bei uns nur zu salbungsvoller Selbstdarstellung? Ziehen wir aus der uns gedach-

ten Hingabe Christi die rechte Glaubenskonzsequenz, sodass wir nun unsererseits Christus *unser* ganzes Leben, und nicht nur das Sonntagmorgenleben, hingeben? Sagen wir aus vollster Glaubensüberzeugung mit Paul Gerhardt: „*Nimm hin, es ist mein Geist und Sinn, Herz, Seel und Mut, nimm alles hin und laß Dir's wohlgefallen.*“

Christsein ist keine halbe Sache. Man ist es ganz, oder man ist es gar nicht. Teilzeitchristentum gibt es genauso wenig wie es einen Teilzeitheiland gäbe. Christus hat sich für uns ganz dahingegen, damit wir auch ganz Seine Kinder seien. Maria hatte das verstanden. Darum diente sie dem HErrn nicht nur im Tempel oder in der Synagoge, sondern auch im Alltag, auch mit einer natürlich-irdischen Wohltat. Sie nahm besonders wertvolles, aus dem fernen Indien importiertes Nardenöl, um damit die ermatteten Füße ihres nach Jerusalem pilgernden HErrn zu erfrischen. So bekundete sie dem HErrn den unendlichen Wert, den ER für sie hatte. Das Teuerste war ihr für den Dienst am HErrn gerade gut genug.

Apropos Dienst, („Liturgie“ auf Griechisch): Dienst, Gottesdienst darf sich nicht auf den Sonntag reduzieren. Nicht ohne Grund schreibt Paulus: „*Ich ermahne euch nun, Brüder, durch*

die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr euren Leib hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst.“ (Röm. 12, 1) Die Botschaft ist

klar: Wir sollen den Dienst am HERRN nicht auf eine gewisse Sonntagsroutine herunterschrauben und eingrenzen. Gott will mehr. Gott will alles, den ganzen Menschen, des ganzen Menschen Leben, des ganzen Menschen Herz und Sinn, denn ER hat auch den ganzen Menschen erlöst. ER will Sonntags wie Werktags der HERR des Lebens derer sein, die durch den Glauben Seine Kinder sind. Alltäglich sollen wir uns vor unserm HERRN verneigen, *„denn in dem Namen Jesu sich beugen aller derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind.“* (Phil. 2, 10)

Doch zurück zu unserm Text! Wir lesen: *„Da sprach einer Seiner Jünger, Judas Iskariot, der Ihn hernach verriet: Warum wurde dieses Öl nicht für dreihundert Silber Groschen verkauft und das Geld den Armen gegeben? Das sagte er aber nicht, weil ihm an den Armen lag, sondern er war ein Dieb; er hatte den Geldbeutel und nahm an sich, was gegeben wurde.“* (V. 4-6) Mit dieser Haltung schüttete Judas einen bitteren Wermutstropfen in die durch Maria hervorgerufene Freude des HERRN. Judas hatte überhaupt kein Verständnis für die durch Maria vollzogene Salbung. 327 Gramm überteuertes Nardenöl für mü-

de Füße zu gebrauchen war für ihn pure Vergeudung, skandalöse Verschwendung. Das schockierte und revoltierte ihn als Kassensführer der Zwölf, der alles genau berechnete. Für ihn stellte diese Salbung einen Hinauswurf von 300 Silbergro-schen, also von 300 Tagelöhnen dar. 300 Tagelöhne, das ist ja fast ein Jahresgehalt.

Und nunmal ehrlich: Was würden wir denn sagen, würde man beispielsweise als Abendmahlswein einen Wein kaufen, dessen Preis pro Flasche fast einem Jahresgehalt gleichkäme? Würden wir da nicht auch automatisch ähnlich wie der Iskariot reagieren? *Ich* jedenfalls würde so reagieren. Und wahrscheinlich würde ich nicht der Einzige sein. Auch Judas Iskarioth war damals in Bethanien nicht der Einzige, der sich über diese Ausgabe aufregte. Der Evangelist Matthäus berichtet in seinem Evangelium: „*Da das die Jünger sahen, wurden sie unwillig und sprachen: Wozu diese Vergeudung?*“ (Matth. 26, 8)

Ja, wozu diese Vergeudung? Aber war es denn überhaupt eine? Wenn man etwas aus Liebe tut, dann ist man auch zu Opfer bereit. Liebe kennt keinen Preis. Wo Liebe ist, da wird nicht lange herumkalkuliert. Das Beste, Kostbarste, das man hat, ist da gerade gut genug. So jedenfalls dachte Maria.

Und wir denken ähnlich. Darum haben wir GOtt, wie einst Hanna ihren jungen Samuel, die wertvolle Gottesgabe unserer lieben Kinder gebracht, damit sie durch die hl. Taufe zu Seinen ewigen Erben wiedergeboren werden. Darum auch opfern wir GOtt so manch freie Stunde, vor allem am Sonntag, um Ihm im Gemeindegottesdienst die Ehre für Seine rettende Liebe zu erweisen, oder Ihn in der tätigen Nächstenliebe zu ehren. Und der HErr hat Gefallen daran, wie ER einst Gefallen an der Wohltat Marias hatte.

Der HErr JESus rühmt die so kostspielige Salbung der Maria als ein köstliches Liebeswerk, als ein gutes Werk, von dem bis an das Ende der Welt gepredigt werden wird, wie z.B. gerade jetzt, hier und heute. In dem Markusevangelium lautet CHristi Erwiderung an die Angewiderten: *„Laßt sie in Frieden! Was betrübt ihr sie? Sie hat ein gutes Werk an Mir getan. (...) Wahrlich, Ich sage euch: Wo das Evangelium gepredigt wird in aller Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie jetzt getan hat.“* (Mk. 14, 6.9)

Liebe Gemeinde! Wie hat sich die Kirche JESu in ihrer langen Geschichte immer wieder als Nachahmerin Marias von Bethanien erwiesen! Aus Liebe zu CHristus war ihr auf weiten

Strecken nichts zu teuer. Kirchen und Kathedralen hat sie gebaut, die teurer als die Königspaläste waren. Kirchenmusik hat sie gesungen, an die keine weltliche Musik je herankam. Orgeln, überteuere Kirchenfenster, vergoldete Altäre hat sie aufstellen lassen, um GOTT die Ehre zu geben. Und darum lassen auch wir es uns – auch Dank brüderlicher Hilfe von außen – etwas kosten, unsere Orgel zum Lobe GOTTES gründlich sanieren zu lassen.

Allerdings: Über die Jahrhunderte der Kirchengeschichte tauchten auch immer wieder die skeptischen, ablehnenden Fragen auf: Warum? Warum diese Ausgaben? Warum diese Geldvergeudung? Würde ein einfacher Saal und ein einfaches Instrument nicht auch reichen?

Freilich, ein schlichter Hörsaal würde es auch tun, und man könnte auch ohne Instrumentalbegleitung singen, oder gar Gottesdienste draußen in der Natur feiern. Während der Verbannung der ersten Jahrhunderte hatte die Kirche das lange so praktiziert, praktizieren müssen. Aber wo GOTT gegenwärtig ist, wo der HErr JESUS unter Brot und Wein leibhaftig Einzug hält, ähnlich am Palmsonntag in Jerusalem, da möchte man nach Möglichkeit einen würdigen Raum, ein sakrales Haus,

das ganz und gar dem in Wort und Sakrament gegenwärtigen GOTT gewidmet ist. Und wo GOTT gegenwärtig ist, da kann die Gemeinde nicht ungerührt, passiv und stumm bleiben. Da bleibt der Lobgesang des „Hosianna“ nicht aus. Da müssen sich geradezu die Zungen aus tiefstem gläubigem Herzen zum lobpreisenden Bekenntnis lösen: „*Hosianna! Gelobt sei, der da kommt im Namen des HErrn!*“ (V. 13) Da benutzt man zum Lobe GOTTes auch gerne in alttestamentlicher Tradition Musikinstrumente.

Noch viel wichtiger ist aber, dass wir *uns selber* GOTT hingeben, dass wir Ihn einladen, aus unserm Herzen Seinen Tempel zu machen, denn unsere Herzen sind Ihm noch wertvoller als steinerne Gebäude, und seien diese noch so beeindruckend und bewundernswert. GOTT kann uns keine größere Ehre tun, als unsere matten Herzen den herrlichsten Kirchenpalästen vorzuziehen, denn uns hat ER erlöst, nicht aber unsere sakralen Bauten. So laßt uns Ihn in dieser Karwoche durch wahre Buße ganz besonders in unseren Herzen willkommen heißen! Ja, wir verneigen uns vor unserm HErrn und Erlöser, der sich anschickt, in dem sogleich gefeierten Herrenmahl in unsere Herzen einzuziehen. Mit den Worten der Bachkantate zum heutigen Palmsonntag beten wir:

„Himmelskönig, sei willkommen! (...)

DU hast uns das Herz genommen.

Himmelskönig, sei willkommen,

laß auch uns Dein Zion sein!“

Amen.

Pfr. Marc Haessig